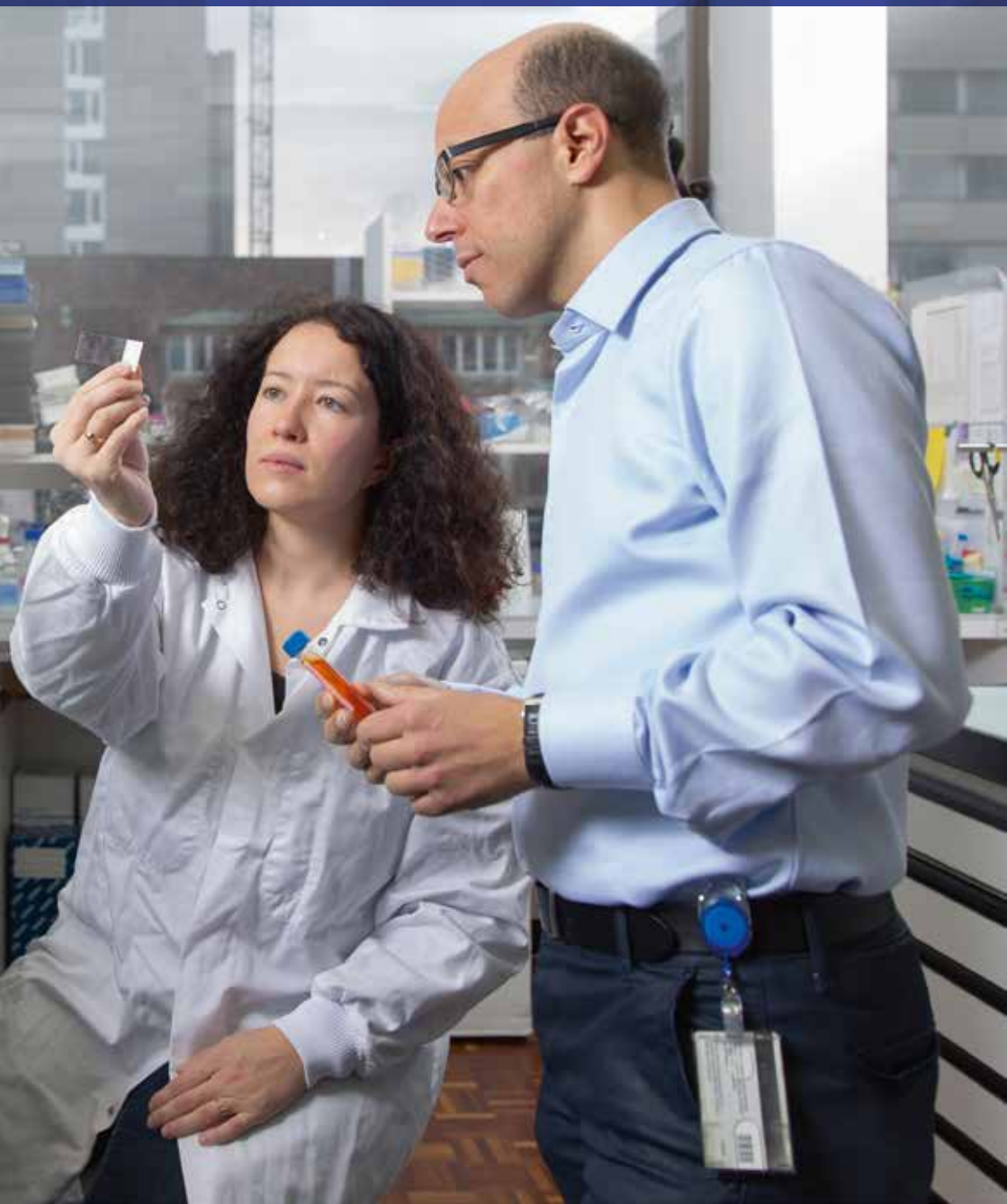


Jahresbericht 2015





Inhalt

Editorial

Eine 25-jährige Erfolgsgeschichte	4
-----------------------------------	---

Stiftung Krebsforschung Schweiz

Stiftungsrat	6
--------------	---

Geschäftsstelle	7
-----------------	---

Wissenschaftliche Kommission	8
------------------------------	---

Forschungsprojekte

Vielfältige Mittel, einheitliches Ziel	10
--	----

Grundlagenforschung

Mit der Macht des Immunsystems gegen metastasierten Brustkrebs	12
--	----

Klinische Forschung

Wenn weniger mehr ist	14
-----------------------	----

Psychosoziale Forschung

Lernen, Schutzmechanismen zu entwickeln	16
---	----

Epidemiologische Forschung

Besseres Verständnis von Brustkrebs bei jungen Frauen	18
---	----

Zahlen und Fakten

Über 16 Millionen Franken für die Krebsforschung	20
--	----

Bilanz	22
--------	----

Betriebsrechnung	23
------------------	----

Geldflussrechnung	24
-------------------	----

Anhang	25
--------	----

Revisionsbericht	26
------------------	----

Eine 25-jährige Erfolgsgeschichte



«Die Ziele der Stiftung sind sich gleich geblieben: Mit dem gesammelten Geld sollen die besten Projekte in allen Bereichen der Krebsforschung gefördert werden.»

Was mit einem Spendenbrief begann, ist heute eine Stiftung mit einem Vierteljahrhundert Geschichte – und einem Jahresbudget von knapp 20 Millionen Franken. Die aussergewöhnliche Erfolgsgeschichte der Stiftung Krebsforschung Schweiz begann 1991. Damals kamen drei Millionen Franken für die Forschungsförderung zusammen. In der Zwischenzeit hat sich dieser Betrag mehr als verfünffacht. Weil Forschung Hoffnung verkörpert, eignet sich die Krebsforschung gut für das Sammeln von Spenden.

Der Mittelzuwachs ist über die Jahre konstant gewachsen. Doch die Ziele der Stiftung sind sich gleich geblieben: Mit dem gesammelten Geld sollen die besten Projekte in allen Bereichen der Krebsforschung gefördert werden. Dabei ist im Laufe der Zeit die Anzahl Forschungsgesuche gestiegen. Zu Beginn kamen jährlich etwa 50 Anträge. Heute reichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler etwa 200 Projekte ein, die alle zusammen etwa 60 Millionen Franken kosten würden. Finanzieren kann die Stiftung Krebsforschung Schweiz allerdings nur etwa ein Drittel dieser Projekte. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Gesuche eingehend geprüft – und nur die überzeugendsten Vorhaben gefördert – werden. Zum Glück kann sich die Stiftung dabei auf die hervorragende Arbeit der Wissenschaftlichen Kommission stützen: Sie evaluiert die Forschungsgesuche und zieht dazu auch die Meinung von internationalen Expertinnen und Experten bei.

In den 25 Jahren hat die Stiftung Krebsforschung Schweiz mit insgesamt beinahe 200 Millionen Franken annähernd 1000 Forschungsprojekte gefördert. Dank der engen Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation Krebsliga Schweiz, die einige mit Leistungsvereinbarungen abgegoltene Aufgaben übernimmt, kommt die Stiftung Krebsforschung Schweiz mit sehr schlanken Strukturen aus. Das ermöglicht ihr, einen umso grösseren Anteil der Spendengelder in Forschungsvorhaben zu leiten. Und so die Hoffnung zu nähren, dass auch weiterhin wichtige Fortschritte in der Behandlung und Bekämpfung von Krebs erzielt werden.



Prof. Dr. med.
Thomas CERNY

Präsident Stiftung
Krebsforschung Schweiz

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat ist das oberste Organ. Er wacht über den Stiftungszweck und bewirtschaftet das Stiftungsvermögen.

Der Stiftungsrat der Krebsforschung Schweiz trifft sich zwei- bis viermal pro Jahr. Er entscheidet – aufgrund der Empfehlungen der Wissenschaftlichen Kommission – über die Verteilung der Mittel an die Forschenden. Der Stiftungsrat setzt sich aus neun ehrenamtlich tätigen Mitgliedern zusammen.



Prof. Dr. med.
Thomas CERNY
St. Gallen

Präsident



Prof. Dr. med.
Richard HERRMANN
Basel

Vizepräsident



Prof. Dr. med.
Martin F. FEY
Bern

Vertreter klinische
Krebsforschung



Prof. Dr. med.
Matthias EGGER
Bern

Vertreter epidemiologische
Krebsforschung



Prof. Dr. med.
Daniel E. SPEISER
Lausanne

Vertreter onkologische
Grundlagenforschung



Prof. Dr. med.
Nicolas VON DER WEID
Basel

Vertreter pädiatrische
Krebsforschung



Alt Ständerätin
Erika FORSTER-VANNINI
St. Gallen

unabhängige
Persönlichkeit



Dr. med.
Eduard HOLDENER
Therwil

unabhängige
Persönlichkeit



Gallus MAYER
St. Gallen

Finanzfachmann

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der Stiftung Krebsforschung Schweiz ist im Bereich Forschung, Innovation & Entwicklung der Krebsliga Schweiz angesiedelt. Die Mitarbeitenden unter der Leitung von Dr. Rolf Marti organisieren die Ausschreibungen und sind für die wissenschaftliche Begutachtung der Gesuche sowie die Qualitätskontrolle der geförderten Projekte zuständig. Zwischen der Stiftung Krebsforschung Schweiz und ihrer Partnerorganisa-

tion Krebsliga Schweiz besteht eine intensive Zusammenarbeit. Sämtliche erbrachten Tätigkeiten werden mit Leistungsvereinbarungen abgegolten. Dazu gehören die Öffentlichkeitsarbeit und die Mittelbeschaffung am Spendenmarkt, das Finanzwesen sowie die Rechnungsführung.

Wissenschaftliche Kommission

Die Wissenschaftliche Kommission (WiKo) begutachtet die Forschungsgesuche nach klaren Kriterien. Bei der Evaluation der Gesuche steht immer die Frage im Zentrum, ob ein Forschungsprojekt wichtige neue Erkenntnisse in Bezug auf die Vorbeugung, die Entstehung oder die Behandlung von Krebs gewinnen kann. Zudem stellt die WiKo eine hohe wissenschaftliche Qualität sicher, indem sie etwa die Originalität und die Durchführbarkeit

der Forschungsvorhaben beurteilt – und nur die besten zur Förderung empfiehlt.

Jedes Gesuch wird durch zwei Kommissionsmitglieder sorgfältig geprüft. Zusätzlich werden weitere internationale Fachexperten und -expertinnen zur Begutachtung beigezogen. An der zwei Mal im Jahr stattfindenden Sitzung der WiKo werden die Projektanträge eingehend diskutiert und in eine Rangliste überführt. Darauf basierend trifft

KLINISCHE FORSCHUNG



Prof. Dr.
Nancy HYNES
Basel

Präsidentin



Prof. Dr. med.
Jörg BEYER
Zürich



Prof. Dr. med.
Silke GILLESSEN
St. Gallen



Prof. Dr. med.
Holger MOCH
Zürich



Prof. Dr.
Martin PRUSCHY
Zürich



Prof. Dr. med.
Curzio RÜEGG
Freiburg



Prof. Dr.
Beat W. SCHÄFER
Zürich



Prof. Dr. med.
Hans-Uwe SIMON
Bern



PD Dr. med.
Emanuele ZUCCA
Bellinzona

der Stiftungsrat den Entscheid, welche Projekte eine finanzielle Förderung erhalten. Besonderer Wert wird dabei auf patientennahe Forschung gelegt. So werden Resultate auf Gebieten ermöglicht, die für die Industrie kaum interessant, für viele Krebspatientinnen und -patienten aber bedeutsam sind.

Die 18 Mitglieder der WiKo sind anerkannte Fachpersonen mit hervorragendem wissenschaftlichem Leistungsausweis. Zusammen

decken sie alle für die Krebsforschung relevanten Forschungsbereiche ab. Die Mitglieder werden für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt und können zweimalig wiedergewählt werden.

GRUNDLAGENFORSCHUNG



Prof. Dr.
Ruth CHIQUET-EHRISMANN
Basel
(verstorben am 4.9.2015)



Prof. Dr.
Freddy RADTKE
Lausanne



Prof. Dr. med.
Pedro ROMERO
Épalinges



Prof. Dr.
Primo SCHÄR
Basel



Prof. Dr. med.
Jürg SCHWALLER
Basel

PSYCHOSOZIALE FORSCHUNG



Prof. Dr. med.
Kurt FRITZSCHE
Freiburg, Deutschland



Prof. Dr. med.
Friedrich STIEFEL
Lausanne



Prof. Dr.
Simone BENHAMOU
Paris, Frankreich



Prof. Dr.
Maria BLETTNER
Mainz, Deutschland

EPIDEMIOLOGISCHE FORSCHUNG

Vielfältige Mittel, einheitliches Ziel



Die Stiftung Krebsforschung Schweiz fördert Forschungsprojekte ganz unterschiedlicher Ausrichtung, Methodik und Zielsetzung. Gemeinsam ist den Projekten nur eins: Sie haben zum Ziel, die Überlebenschancen und die Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit Krebs zu verbessern. Unterstützt werden Projekte aus allen vier Bereichen der Onkologie. In je ein beispielhaftes Vorhaben gewähren die folgenden Seiten einen Einblick.

Grundlagenforschung

Welches sind die molekularen und zellulären Vorgänge, die zu einer Krebskrankheit führen? Die Grundlagenforschung findet meist im Labor statt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse können etwa in Ideen für neue Behandlungsansätze münden.

Klinische Forschung

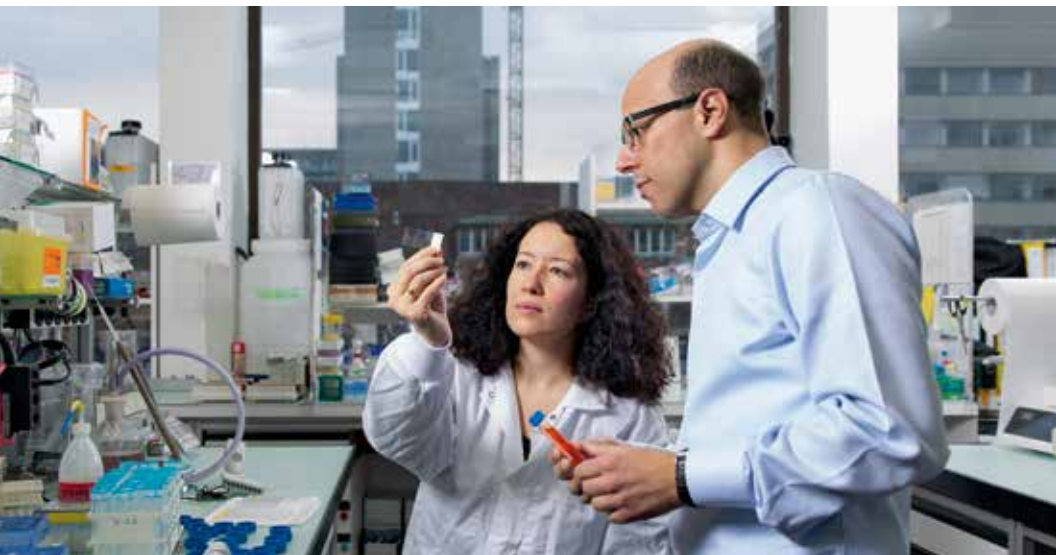
Lassen sich die Diagnose- und Therapiemethoden noch verbessern? Die klinische Forschung ist auf die Zusammenarbeit mit Patientinnen und Patienten angewiesen. Die Personen, die an einer klinischen Studie teilnehmen, tun dies freiwillig und werden vorgängig umfassend über die Chancen und Risiken informiert.

Psychosoziale Forschung

Wie wirkt sich eine Krebserkrankung seelisch auf die Betroffenen und ihr Umfeld aus? Die psychosoziale Forschung hat zum Ziel, die Lebensqualität von krebserkrankten Menschen und ihren Angehörigen zu verbessern.

Epidemiologische Forschung

Wie oft treten verschiedene Krebskrankheiten in der Bevölkerung auf? Die epidemiologische Forschung untersucht grosse Datenmengen, die von verschiedenen Bevölkerungsgruppen stammen. Sie versucht den Einfluss verschiedener Faktoren ausfindig zu machen, die die Entstehung von Krebs begünstigen: Rauchen, Ernährung, soziales Umfeld, Umwelteinflüsse sowie Alter und Geschlecht.



Mit der Macht des Immunsystems gegen metastasierten Brustkrebs

Grundlagenforschung

Während die Medizin die meisten Fälle von lokalisiertem Brustkrebs erfolgreich behandeln kann, gelingt ihr das beim metastasierten Brustkrebs viel weniger oft. Liegt das daran, dass bei der Bildung von Metastasen das körpereigene Abwehrsystem eine wichtige Rolle spielen kann – und bei der Behandlung vielleicht stärker berücksichtigt werden sollte?

Im Vergleich zu lokalisiertem Brustkrebs, bei dem weit über 90 Prozent der Patientinnen mindestens fünf Jahre nach der Diagnose noch leben, sehen die Zahlen bei metastasiertem Brustkrebs viel düsterer aus: Nur eine von fünf Frauen überlebt diese Zeitspanne.

Dies zu ändern, ist das Ziel des neuen Forschungsprojekts von Mohamed Bentires-Alj und seinem Team. Dabei stützen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf Resultate, die sie in früheren Versuchen erzielt haben. In der Hauptrolle steht ein Eiweiss und Signalmolekül namens SHP2, das gleich zwei wichtige Eigenschaften in sich vereint. In den Tumorzellen unterhält es einerseits eine positive Rückkopplungsschleufe, die dafür sorgt, dass die Tumorzellen in umliegendes Gewebe eindringen und Metastasen bilden können. Andererseits erfüllt SHP2 in

Projekt Kombinationstherapie für metastasierten Brustkrebs



Dr. Mohamed Bentires-Alj
Friedrich-Miescher-Institut für
biomedizinische Forschung (FMI)
Basel

bestimmten körpereigenen Abwehrzellen – den sogenannten T-Zellen – eine umgekehrte Funktion: Es unterbricht die zellinternen Signalübertragungswege und bremst dadurch die Abwehrzellen ab, sodass sie die Krebszellen nicht mehr bekämpfen.

Derzeit befinden sich mehrere Wirkstoffe in Entwicklung, die SHP2 hemmen können. Einige dieser Präparate möchte Bentires-Aljs Forschungsgruppe an Mäusen testen – und zwar in einer Kombinationstherapie mit einem anderen immunaktiven Molekül. Diese zusätzliche Substanz soll weitere Abwehrzellen – die sogenannten Makrophagen – in Schach halten. Denn frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Krebszellen bei der Bildung von Metastasen erstaunlicherweise manchmal von der Wirkung der Makrophagen profitieren.

Von der Kombination der beiden immunaktiven Wirkstoffe erhofft sich Bentires-Alj nicht nur ein besseres Verständnis der offensichtlich ineinandergreifenden Krankheits- und Abwehrmechanismen, sondern auch, dass seine Erkenntnisse einer dringend benötigten, langfristig wirksamen Behandlung des metastasierten Brustkrebses den Weg weisen.



Wenn weniger mehr ist

Klinische Forschung

Ist bei Patientinnen und Patienten am Lebensende eine andere Art Medizin gefragt? Eine, bei der es neben der Bekämpfung von Krebs vor allem auch um die Lösung alltagsrelevanter Fragen geht? Eine schweizweite Studie soll zeigen, ob sich die Lebensqualität dadurch besser erhalten lässt – und ob so weniger Kosten entstehen.

Je intensiver die Behandlung in den letzten Lebenswochen von krebserkrankten Patientinnen und Patienten ist, desto stärker leiden Betroffene und ihre Angehörigen, zeigt eine Studie aus den USA. Geht es ums Sterben, führt der Tunnelblick der modernen Medizin offenbar nicht zum Ziel. Müssen Ärztinnen und Ärzte ihren Fokus auf alltagsrelevante Fragen ausweiten?

«Nur auf die Diagnose gestützte Vorgänge sind am Lebensende nicht mehr alles. Der Kaliumblutspiegel ist dann vielleicht weniger wichtig als die Frage, was zu tun ist, damit der Patient die Treppen in seiner Wohnung wieder meistern kann», sagt Steffen Eychmüller, Leitender Arzt des Zentrums für Palliative Care am Inselspital Bern. Zusammen mit seinem Team hat er eine Liste von problem-



Dr. med. **Steffen Eychmüller**
Zentrum für Palliative Care am Inselspital
Bern

Projekt

Kostenwirksamkeit einer frühen Einbindung von Palliative Care in der Behandlung von Krebspatientinnen und -patienten

orientierten Fragen entwickelt: etwa zum unterstützenden Netzwerk, das den Patienten umgibt, oder zu den persönlichen Prioritäten in der verbleibenden Lebenszeit.

Mit einer Studie an 150 Patientinnen und Patienten untersuchen die Forschenden nun, ob eine gemeinsame Diskussion dieser Fragen hilft, unnötige medizinische Massnahmen zu vermeiden. Und ob sich dadurch die Lebensqualität der Betroffenen verbessert. «Wenn der Patient im Vorhinein festlegen kann, was er möchte und wie er mit den krankheitsbedingten Einschränkungen umgeht, erlebt er einen Stopp der Chemotherapie nicht als Vorenthalt einer heilenden Behandlung, sondern als freiwilligen Verzicht auf einen Eingriff, der häufig auch toxische Nebenwirkungen mit sich bringt», sagt Eychmüller.

Dank der Unterstützung der Stiftung Krebsforschung Schweiz verfolgen die Forschenden anhand der Krankenkassendaten ihrer Patientinnen und Patienten auch eine ökonomische Fragestellung. Das Team um Eychmüller wird sich einen Weg durch die strengen Datenschutzbestimmungen bahnen müssen, bevor sich herausstellt, ob auch hierzulande gilt, dass grössere Kosten mit einer schlechteren Sterbequalität einhergehen.



Lernen, Schutzmechanismen zu entwickeln

Psychosoziale Forschung

Der medizinische Fortschritt bedeutet, dass das Leben von immer mehr Menschen auch nach einer Krebserkrankung nicht zu Ende ist, sondern weitergeht – allerdings anders als zuvor: Für Betroffene gilt es, sich an die neuen Umstände anzupassen. Um solche Lernprozesse anzustossen, muss sich das Behandlungsteam auf die Patienten einlassen.

«Resilienz» ist ein schillernder, schwer fassbarer Begriff. Er bezeichnet eine Art Widerstandsfähigkeit und umfasst ererbte Schutzmechanismen, die Menschen vor den Folgen negativer Erlebnisse bewahren. Aus früheren Studien ist bekannt, dass resiliente Krebspatientinnen und -patienten weniger an Erschöpfung und Depression leiden als andere Betroffene. Doch lässt sich die Resilienz fördern? Und falls ja, wie? In einer klinischen Studie hat die Forschungsgruppe um Manuela Eicher von der Hochschule für Gesundheit Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Team der ambulanten Onkologie des Freiburger Spitals nach Antworten gesucht.

Sie haben 108 Patientinnen und Patienten mit neu diagnostizierten Tumoren gebeten, auf einem Fragebogen ihre unerfüllten Unterstützungsbedürfnisse – etwa in Bezug



Dr. Manuela Eicher
Hochschule für Gesundheit Freiburg
Freiburg

Projekt

Integrierte Betreuung zur Förderung der Resilienz von Krebspatientinnen und -patienten

auf Schmerzen oder Sorgen um die Zukunft – anzugeben. Gestützt auf diese Aussagen bieten Pflegende normalerweise gezielte Hilfestellungen an oder geben Empfehlungen ab. «Wir haben darüber hinaus versucht, Patientinnen und Patienten aus sich herauszuholen, und sie ermutigt, ihre eigenen Ressourcen zu aktivieren», sagt Eicher.

Die neue Methode besteht im Kern aus einer spezifischen Pflegekonsultation. Einfach sei diese Variante zwar nicht, weil sie auch auf Verhaltensänderungen beim Behandlungsteam abziele. «Wir möchten einen Lernprozess anstossen: Unser Ziel ist, die Menschen zu unterstützen, damit sie lernen, wie sie ihre eigenen Schutzmechanismen entwickeln können», sagt Eicher. In der Studie hat die neue Methode bei etwa einem Drittel der Patienten zu einer verstärkten

Resilienz geführt. Das sind ermutigende Resultate. Sie haben das Freiburger Spital und die Hochschule für Gesundheit Freiburg veranlasst, die Pflegekonsultation nun allen Patientinnen und Patienten der ambulanten Onkologie anzubieten – und ihren Nutzen weiter zu erforschen.



Besseres Verständnis von Brustkrebs bei jungen Frauen

Epidemiologische Forschung

Brustkrebsfälle bei Frauen unter 45 Jahren nehmen zu – und sie gehen mit einer schlechten Prognose einher. Das Genfer Krebsregister möchte ermitteln, welche Faktoren für das Auftreten, die Prognose und die Behandlung entscheidend sind. Und so ermöglichen, dass den jungen Patientinnen eine bessere Behandlung angeboten wird.

Jede zehnte Frau ist im Laufe ihres Lebens von Brustkrebs betroffen. Die meisten Erkrankungen treten bei Frauen über 50 Jahren auf. Doch seit ungefähr zehn Jahren beobachtet man in Genf, in der gesamten Schweiz und im übrigen Europa eine Erhöhung des Risikos bei den unter 45-Jährigen.

Der Brustkrebs bei jungen Frauen wirft immer noch viele Fragen auf: Welche Faktoren beeinflussen sein Auftreten? Welche führen zum Behandlungserfolg? Welche Risiken bestehen in Zusammenhang mit einer Schwangerschaft?

Die Beantwortung dieser Fragen ist umso wichtiger, als die Brustkrebserkrankungen bei jungen Frauen oft erst in fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert werden. Solche Fälle weisen dementsprechend eine schlechte Prognose mit häufigen Rückfällen und einer

Projekt Brustkrebs bei jungen Frauen



Prof. Dr. med. **Christine Bouchardy**
Genfer Krebsregister
Genf

geringen Überlebensrate auf. Zudem treten sie in einem wichtigen Moment im Leben einer Frau auf: Oft sind die jungen Frauen noch mit der Gründung einer Familie oder der Entwicklung ihrer beruflichen Laufbahn beschäftigt.

Zusammen mit Expertinnen und Experten in den Bereichen Epidemiologie, Brustkrebserkrankungen und Biostatistik geht das Team um Christine Bouchardy mithilfe von Daten des Genfer Krebsregisters diesen Fragen nach. Dieses enthält Informationen über alle Krebsbetroffenen in Genf seit 1970. Mit den Daten von über 1600 brustkrebsbetroffenen Frauen unter 45 Jahren möchten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diejenigen Merkmale von Patientinnen bestimmen, die sich auf die Prognose dieser Krebserkrankung auswirken können. Untersucht werden auch die mit der Lang-

zeitwirksamkeit von Behandlungen verbundenen Faktoren sowie der Einfluss einer Schwangerschaft vor, während oder nach der Krebsdiagnose.

Die Studie soll zu einem besseren Verständnis von Brustkrebs bei jungen Frauen führen, damit die Behandlung, das Überleben und die Lebensqualität verbessert werden können.

Über 16 Millionen Franken für die Krebsforschung



Die Stiftung Krebsforschung Schweiz förderte letztes Jahr insgesamt 78 Forschungsprojekte, Stipendiaten und Forschungsorganisationen mit 16,4 Millionen Franken.

Im Jahr 2015 hat die Wissenschaftliche Kommission (WiKo) 198 Forschungsgesuche fachlich begutachtet – und 110 Projekte zur Unterstützung empfohlen. Davon haben die Krebsforschung Schweiz 49 Projekte und die Krebsliga Schweiz weitere 14 Projekte gefördert. Weil die entsprechenden Mittel fehlten, konnten 47 qualitativ hochstehende Projekte leider nicht finanziert werden.

Zusätzlich unterstützte die Krebsforschung Schweiz drei Stipendiaten der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) mit insgesamt etwas mehr als 0,5 Millionen Franken.

Sie bewilligte 2,0 Millionen Franken für sechs verschiedene Schweizer Forschungsorganisationen, die elementare und unverzichtbare Grundleistungen für die klinische und epidemiologische Krebsforschung erbringen. Etwas mehr als 0,7 Millionen Franken setzte die Krebsforschung Schweiz zur Förderung des Nationalen Krebsprogramms und zur Unterstützung von europäischen Organisationen und wissenschaftlichen Tagungen ein. Insgesamt unterstützte die Stiftung im vergangenen Jahr 78 krebsrelevante Forschungsvorhaben mit knapp 16,5 Millionen Franken.

Die Forschungsförderung 2015

	Projekte	Betrag	Anteil
Freie Projektforschung	49	13 139	79,8%
Grundlagenforschung	21	6 899	41,9%
Klinische Forschung	18	4 796	29,1%
Psychosoziale Forschung	3	424	2,6%
Epidemiologische Forschung	2	572	3,5%
Stipendien	5	448	2,7%
MD-PhD-Stipendien (SAMW)	3	540	3,3%
Schweizer Forschungsorganisationen	6	2 050	12,4%
Nationales Krebsprogramm, Organisationen, Tagungen	20	735	4,5%
Total	78	16 464	100%

(Projekte: Anzahl bewilligte Gesuche, Betrag: in kCHF)

Bilanz

Aktiven	2015	2014
Flüssige Mittel	11 623	9 034
Übrige kurzfristige Forderungen	106	101
Aktive Rechnungsabgrenzungen	384	503
Umlaufvermögen	12 113	9 638
Finanzanlagen	37 006	36 516
Sachanlagen	14	31
Immaterielle Anlagen	209	191
Anlagevermögen	37 229	36 738
Total Aktiven	49 342	46 376
Passiven	2015	2014
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	811	949
Bewilligte Forschungsförderungsbeiträge (kurzfristig)	11 460	11 717
Passive Rechnungsabgrenzungen	227	215
Kurzfristiges Fremdkapital	12 498	12 881
Langfristiges Fremdkapital	9 417	7 664
Fondskapital	5 251	665
Erarbeitetes Betriebskapital	20 717	20 485
Stiftungskapital (einbezahltes Kapital)	100	100
Wertschwankungsreserven	4 700	4 348
Gebundenes Kapital	4 800	4 448
Jahresergebnis	- 3 342	232
Organisationskapital	22 175	25 165
Total Passiven	49 342	46 376

[Zahlen per 31.12. in kCHF]

Betriebsrechnung

	2015	2014
Einnahmen aus Spendenaktivitäten	19 739	17 141
Einnahmen aus Vermächtnissen und Erbschaften	3 194	4 042
Erhaltene Zuwendungen	22 933	21 183
davon zweckgebunden	5 178	664
davon frei	17 755	20 519
Betriebsertrag	22 933	21 183
Sachaufwand Projekte	- 224	- 259
Enrichtete Beiträge an Dritte und Projekte	- 15 733	- 15 217
Personalaufwand Projekte	- 1	- 6
Von nahestehenden Personen verrechnete Aufwandsanteile	- 760	- 538
Direkter Projektaufwand	- 16 718	- 16 020
Sachaufwand Fundraising	- 3 385	- 3 591
Personalaufwand Fundraising	- 254	- 253
Abschreibungen Fundraising	- 88	- 71
Von nahestehenden Personen verrechnete Aufwandsanteile	- 740	- 834
Fundraisingaufwand	- 4 468	- 4 749
Sachaufwand Finanzen, IT, Administration & Kommunikation	- 27	- 112
Personalaufwand Finanzen, IT, Administration & Kommunikation	- 8	0
Von nahestehenden Personen verrechnete Aufwandsanteile	- 214	- 122
Administrativer Aufwand	- 249	- 234
Betriebsaufwand	- 21 435	- 21 002
Betriebsergebnis	1 498	181
Finanzertrag	925	1 950
Finanzaufwand	- 1 060	- 319
Finanzergebnis	- 134	1 632
Ausserordentlicher Ertrag	310	412
Ausserordentlicher Aufwand	- 78	- 280
Ausserordentliches Ergebnis	232	132
Veränderung des Fondskapitals	- 4 586	- 664
Veränderung des Organisationskapitals	- 352	- 1 048
Jahresergebnis	- 3 342	232

Geldflussrechnung

	2015	2014
Anlagevermögen		
Jahresergebnis [vor Veränderung Organisationskapital]	- 2 989	1 280
Abschreibungen	88	71
Übrige kurzfristige Forderungen	- 5	296
Aktive Rechnungsabgrenzungen	119	- 378
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	- 114	157
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	- 25	85
Passive Rechnungsabgrenzungen	12	- 9
Zweckgebundene Fonds	4 586	665
Geldfluss aus Betriebstätigkeit	1 672	2 168
Investitionstätigkeit		
Investitionen Finanzanlagen	- 11 810	- 20 981
Desinvestitionen Finanzanlagen	11 320	13 403
Investitionen immaterielle Anlagen	- 89	- 233
Geldfluss aus Investitionstätigkeit	- 579	- 7 811
Finanzierungstätigkeit		
Bewilligte Forschungsförderungsbeiträge (kurzfristig)	- 257	- 139
Bewilligte Forschungsförderungsbeiträge (langfristig)	1 753	1 729
Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	1 496	1 590
Veränderung flüssige Mittel	2 589	- 4 054

Anhang

Grundsätze der Rechnungslegung

Die vorliegende Jahresrechnung wurde gemäss den Vorschriften des Schweizer Gesetzes erstellt, insbesondere dem Artikel über die kaufmännische Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (Art. 957 bis 962 OR).

Dieser Jahresbericht führt einen Auszug aus der Jahresrechnung auf. Die vollständige Rechnung ist auf der Website der Stiftung Krebsforschung Schweiz einsehbar (www.krebsforschung.ch).

Danksagung

Für die Unterstützung von bestimmten Krebsforschungsprojekten hat die Stiftung Krebsforschung Schweiz im Jahr 2015 namhafte Beträge erhalten, für die die folgenden Stiftungen besonders verdankt werden:

Fondation Aiuto
Fondation Asclepios
Fondation Chercher et Trouver
Gebauer Stiftung
Gemeinnützige Stiftung Empiris
Giuliana und Giorgio Stefanini Stiftung
Mahari Stiftung
Mirto Stiftung
Research Support Foundation
Stiftung Opos



Tel. +41 31 327 17 17
Fax +41 31 327 17 38
www.bdo.ch

BDO AG
Hodlerstrasse 5
3001 Bern

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision
an den Stiftungsrat der

Krebsforschung Schweiz, Bern

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) der Krebsforschung Schweiz für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Bern, 2. Februar 2016

BDO AG

Matthias Hildebrandt

Leitender Revisor

Zugelassener Revisionsexperte

ppa. Senem Sahin

Zugelassene Revisionsexpertin

Beilage
Jahresrechnung

Impressum

Herausgeberin

Stiftung Krebsforschung Schweiz
Effingerstrasse 40
Postfach
3001 Bern

Redaktion

Ori Schipper
Camille du Roure

Koordination

Sonja Zihlmann

Korrektorat

Rub Media AG, Wabern

Fotos

Marco Zanoni, Liebefeld

Layout

Dominique Scholl

Druck


Ast & Fischer AG, Wabern

Auflage

5 900 Ex. deutsch
1 800 Ex. französisch
700 Ex. italienisch

© April 2016

Krebsforschung Schweiz, Bern
KFS / 4.2016 / 5900 D / 011037014121



Krebsforschung Schweiz

Effingerstrasse 40
Postfach 7021
3001 Bern

Tel. 0844 80 20 10
Fax 031 389 91 60

www.krebsforschung.ch
info@krebsforschung.ch

Postkonto 30-3090-1
IBAN CH67 0900 0000 3000 3090 1

krebsforschung schweiz
recherche suisse contre le cancer
ricerca svizzera contro il cancro
swiss cancer research